

firt noch immer frisches kantonales Leben zwischen Rhein und Rhone.

Man behauptet, es sei inkonsequent, gegen das Programm Schenk zu sein, dagegen für eine Verfassungsinitiative zu stimmen, gemäß welcher die Kantone einen Teil der Zolleinnahmen an das Schulwesen zu verwenden haben.

Der Tod hielt auch letztes Jahre reiche Ernte unter bekannnten Eidgenossen. Wir wollen nur folgende hervorheben: Bundesrat Ruchonnet, a. Bundesrat Challet-Benel in Genf, die Nationalräte Sturzenegger von Auzerhoden, Dufour von Genf und Burkhalter von Fraubrunnen, a. Ständeratspräsident Köchlin-Geigy von Basel, a. Ständerat Theiler von Wollerau, a. Nationalrat Oberst Klädiger von Narwangen, a. Nationalrat Colomb von St. Prex, a. Nationalrat von Werdt von Bern, a. Nationalrat Oberst Bossi von Bellinzona, alt Nationalrat von Lognonen, Graubünden, a. Ständerat Bodenheimer, in Strassburg, und a. Nationalrat Karrer von Margau.

Obwalden.

Aus dem Regierungsrate. Der Bundesrat teilt mit, daß die Frist für Einreichung von Forderungen betr. Cholera-Maßnahmen pro 1893 auf Ende Januar nächsthin festgesetzt sei.

Feuilleton.

Geld und Glück.

(Fortsetzung.)

Plötzlich aber ein gellender Schrei vom Wasser her. Noch einer, — und noch einer. Susanne hatte sich hoch aufgerichtet, ihre Augen spähten, in dem Wassergewoge etwas zu sehen, jeder Gedanke an Geld und Gut war verschwunden, mit angestrengten Sinnen lauschte, sah die Kleine auf den Fluß, — da, da, ein schwarzer Punkt, der in den Wassern umhergewirbelt wird, und von dort aus ertönen die Hilferufe immer dringender, immer verzweifelter.

Großer Gott, es ist ein umgeworfenes Boot, das, Kiel oben, dahertreibt und daran klammern sich ein, zwei Menschen, welche mit dem Tode ringen und von den Fluten verschlungen werden, wenn ihnen nicht schnelle Hilfe kommt.

Susanne hat alles gesehen, im Nu steht sie unten am Fluß, ihre schwachen Hilferufe einen sich mit denen da drüben, aber weit und breit ist kein Mensch zu sehen und kein Fahrzeug liegt zur Hand, nur der eine schwere Fährhahn. Mit zitternder Hand löst sie die Ketten, welche ihn halten, da erscheint die Fährwirtin, Frau Schneider.

Wo ist Ihr Mann? ruft Susanne. Ueber Feld, ist die Antwort, ich bin allein. Kind bist Du toll, kein Mann kann heut aufs Wasser, — was willst Du? Helfen Sie, um Gotteswillen kommen Sie! steht Susanne, Sie müssen ja ertrinken.

an die Kantonsbibliothek erkannt. — Gegen die Sicherheit des Verkehrs gefährdendes Holzreisen über die Landstraßen wird eingeschritten und daheriges Verbot durch das Amtsblatt aufgesfrischt. — Der Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstätter Sees wird die Zusendung von zwei Jahresfreikarten verbaut. — Die Gemeinderäte werden üblicherweise eingeladen, auf Durchführung der ersten Hälfte des Rekrutenvorunterrichtes Bedacht zu nehmen. — Mit Rücksicht auf das unmittelbar auf den sogenannten schmutzigen Donnerstag folgende Fest Mariä Lichtmess wird die sonst auf fraglichen Donnerstag zulässige öffentliche Tanzbelustigung auf Mittwoch den 31. Jan. vorverlegt. — Den H. Zeichnungslehrer Rob. Elmiger und H. Dertli z. Adler in Sarnen wird die Niederlassung bewilligt. — Als Viehinsektor der Gemeinde Sachseln wird Herr Veterinär Josef Müller und zum Stellvertreter desselben sein Bruder Baptist Müller gewählt. — Ueber den Nachlaß der verstorbenen Eheleute Alois Bonmoos und Anna Marie geb. Förl in Sachseln wird das Benefizium Inventarit bewilligt, mit Eingabefrist auf 25. Jan. nächsthin. — Das Gesuch des Herrn Oberförster Kathrinier um Besoldungserhöhung geht zur Antragstellung an die Forstkommision. — Die vom Bodenverbesserungsunternehmen in Obsee eingesandten Jahresrechnungen gehen behufs Erhalt der Bundessubvention an das schweizerische Landwirtschaftsdepartement.

Zur Zeit der Bogtsrechnungen möchten wir kurz folgendes betonen. Man prüfe nicht nur die Richtigkeit des Rechnungsverhältnisses zwischen Bogt und Bögling, sondern zumal auch den Stand des Vermögens und die Frage, ob und warum es mit dem Vermögen rückwärts gegangen sei. Diesen Krebsgang innert den Schranken der Humanität zu verhindern, ist Pflicht der Vorjorge für die Zukunft. Nicht minder ernste Pflicht ist es aber, um die persönliche und familiäre, zumal um die sittliche Wohlfahrt der Bevogteten besorgt zu sein. Die Bürgergemeinde ist im Vormundschafis- und Armenwesen eine erweiterte Familie; man muß dies im christlichen Sinn auffassen, und es haftet darauf für die Gemeinde ungemein viel Segen oder Fluch, ob man aus Rappenspalterei oder Schlandrian einzelne Familien verlottern läßt oder ob man für eine wahrhafte Berufs- oder Charakterbildung des heranwachsenden Geschlechtes sorgt. Darum ist auch die Bogtswahl von höchster Wichtigkeit, und darum soll auch die Nähe der Verwandtschaft keineswegs zunächst ausschlaggebend sein, sondern die Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit des Bogtes. Eine gewissenhafte, tüchtige Verwaltung des Vormundschafiswesens ist viel nützlicher, als alle sozialen Pfaffen. Es muß eben hier, wie in allen Gebieten, das christliche Pflichtgefühl den Ton angeben.

Denkt an die armen Vögelein! Der liebe Gott schuf sie uns zur Freude. Der liebe Gott hat aber auch die Liebe zu ihnen ins brave Menschenherz gelegt. Sie singen sein Lob, wie der Fleiß der Biene und wie die Farbenharmonie der Blumen, so ist am Frühlingsstage auch der Gesang der Vögel ein wunderbarer Hymnus zum Preise des Allmächtigen. Das Christentum ist die Religion des Herzens. Wer kein Herz hat für das arme Tier, der hat auch wenig Herz für die Not des Nebenmenschen.

Kerns. (Korr. aus dem Melchthal.) Zu der Einblendung in letzter Nummer muß noch berichtigen nach-

„Gott bewahre mich, dann stirben wir ja alle miteinander. Bei dem Wetter kann niemand hinaus.“ Susanne hat die Ketten gelöst, ist in den Kahn gesprungen, hat die Ruder ergriffen, aber der Kahn sitzt noch fest. „Geben Sie doch einen Stoß, aber schnell, schnell!“ ruft Susanne.

„Kind, Kind, Du gehst ins Verderben, ich kann nicht.“ „Um Gotteswillen, stoßen Sie! Jeden Augenblick kanns zu spät sein!“ Susanne sagt es wie gebietend. Frau Schneider weiß nicht was anfangen. „Nun denn, Gott und seine heiligen Engel seien bei Dir!“ ruft sie, stößt den Kahn ins Wasser und eilt fort, Hilfe zu holen.

Susanne versteht zu rudern und zu steuern. Aber was können ihre schwachen Hände diesem Sturm und Wogendrang gegenüber tun? Pfeilschnell schießt der schwere Kahn dahin; die Wellen tragen ihn abwärts, jetzt kann sie ein wenig lenken, sie hält auf den schwarzen Punkt zu, den sie keinen Augenblick aus den Augen verliert. Sie spricht nichts, aber sie weiß, daß der mit ihr im Boote ist, dem Wind und Wellen gehorchen müssen. An sich denkt sie nicht, nur an Ihn und an die armen Unglücklichen. O wenn sie nur aushalten! Wenn sie nur die Hände nicht loslassen! — Jetzt schwimmt ihr Schiffchen mitten im Rhein, wie durch ein Wunder ist es nicht von der Brandung zerschellt, es nähert sich den Ertrinkenden, aber es kann sie nicht erreichen, immer wieder wälzen sich Wogenberge zwischen die Boote, Susanne rudert wie noch nie im Leben — vergebens! Sie versucht zu steuern, aber ihr Ziel wird weggerissen, jetzt ist es ferner als vorhin, — da wirft sie sich auf die Knie und ruft laut: „Herr Gott, hilf, bringe mich hin, hilf mir!“ Die beiden Schiffer sind totmatt; eine weite Strecke ist

getragen werden, daß laut Verfügung der titl. Oberpostdirektion der Postwagen in Sarnen zum Bahnhof, statt wie letztesmal mitgeteilt, zum Postbureau kommt.

Engelberg. (Korr.) vom 2. Januar. Zusage einer vom Gemeinderat letzthin erlassenen Publikation, wurde von einigen Gemeindegürgern zu Handen der Gemeinde eine Motion eingereicht, dahinlautend, es möchte von der Talgemeinde beschlossen werden, daß in Zukunft allen denjenigen Einwohnern von Engelberg, welche jetzt bestehende Holzwasserleitungen durch Eisendübel ersetzen, ein Beitrag von 1/3 an die Kosten der erstmaligen Anschaffung der Eisen-Röhren aus der Gemeindefasse verabfolgt werde. Diesem Antrage liegt die sehr lobenswerte Idee zu Grunde, dem immer mehr in Abgang begriffenen Zustande hiesiger Waldungen und Waldbestände, welchen namentlich durch Schlagung junger Bäume zu Dünnholz in bedauerlicher Weise zugesetzt wird, etwelchen Einhalt zu tun. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wäre der eingebrachte Antrag zu begrüßen, indem bei Ausnützung der Waldungen in bisheriger Weise in hiesiger Gemeinde sich innert wenigen Jahrzehnten ein Holzmangel fühlbar machen würde. Andererseits fällt aber auch in Betracht, daß die vorgeschlagene Verbesserung unserer forstwirtschaftlichen Zustände für unsere ohnehin höchst schwindflüchtige Gemeindefasse verhängnisvoll werden könnte. Es erfordert daher die finanzielle Tragweite des Antrages eine einläßliche Prüfung. Und in der Tat es verlohnt sich der Mühe, denselben mit Ernst zu erwägen und zu prüfen, denn er hat gewiß eine eminent praktische Bedeutung. Soweit unsere Kenntnis reicht, wird aber beim Volke dieses „Subventionsgesuch“ kühl ja mit einigem Mißtrauen und Abneigung aufgenommen. Diese Haltung läßt sich ganz leicht durch den Umstand erklären, daß die Gemeinde ohnehin bedeutend in Schulden steckt und Steuern und Abgaben aller Art für den gemeinen Mann jetzt schon recht drückend zu werden beginnen. Unter obwaltenden Umständen ist klar, daß ein Antrag, welcher an die Steuerkraft des Volkes bedeutende Anforderungen stellt, aus dem Volke herausgehen und von demselben als Bedürfnis empfunden werden muß, wenn derselbe auf Annahme hoffen will. Im vorliegenden Falle muß vorzüglich nach einer Richtung gerechnet werden, nämlich: Wie weit reichen die Kräfte der Gemeinde, um dem Steuerzahler nicht allzu große Lasten aufbürden zu müssen, und wird bei einer allfälligen Annahme des gemachten Vorschlages die Ausführung anderer überaus notwendiger u. zum Teil unbescholener Verbesserungen in der Gemeinde dadurch nicht unmöglich und unausführbar gemacht, oder zum mindesten beeinträchtigt und sehr erschwert? Dieses sind Faktoren, mit denen nach unserer Ansicht gerechnet werden muß. Und offen gestanden, über diesen Punkt sind wir nicht leicht zu beruhigen. Für Engelberg hängt gegenwärtig überaus viel Berg an der Kunkel und es müssen große Anforderungen an die Opferwilligkeit der Bürgerchaft gestellt werden, bis daselbe abgesponnen ist. Man wird sagen, — ich höre es schon, — ihr Korrespondent sei dem Antrage nicht günstig gestimmt! Es ist wahr, daß er persönlich mehr Gründe dagegen als dafür hat. Er ist auch der Ansicht, es sollten vorerst die näherliegenden und für die Gemeinde weniger kostspieligen Mittel gewählt und mit diesen der Anfang zu einer rationellern Bewirtschaftung unserer Waldungen gemacht werden.

ihr Kahn stromab getrieben, sie haben sich an ihn geklammert, es handelt sich um Tod und Leben. Aber nun erlahmen die Kräfte, das kalte Wasser erstarrt die Körper, bald, bald müssen sie loslassen. Mitter werden ihre Schreie, Verzweiflung ergreift die Herzen, lieber schneller als langsam sterben. Keine Hoffnung ringsum, — doch, der Eine erblickt plötzlich den rettenden Kahn in der Nähe und der Anblick läßt sein Blut wieder warm pulsieren. Aber das Rettungsboot ist verschwunden, — da ist es wieder, — das Kind darin kann es nicht an seine Seite zwingen, aber vielleicht kann er es erreichen. Er nimmt alle Kraft zusammen, läßt das rettende Holz los und versucht das andere Boot schwimmend zu erreichen. Susanne hat alles gesehen und begriffen, auch sie nimmt alle Kraft zusammen und lenkt ihr Fahrzeug dem kühnen Schwimmer entgegen, — jetzt hat er es, — nein, die Welle riß es zurück, aber jetzt noch ein Griff, er legt die Hand auf Bord, er schwingt sich hinein und fällt auf den Boden. Susanne aber ist glücklich, glücklich, — und hat doch keinen Pfennig Geld.

Jetzt springt der Mann in die Höhe, — es gilt den Bruder zu retten. Der Kahn gehorcht der stärkeren Hand, die über ihn gekommen; Pfeilschnell durchschneidet er die Wogen und da, — gerade in dem Augenblick als den andern die Kräfte verlassen, als seine Hand ermattet, als er losläßt, um in die Tiefe zu sinken, da ergreifen ihn die Arme seines Bruders, — beide sind gerettet.

Die Wasserwogen sind groß und brausen greulich, der Herr aber ist noch größer in der Höhe.

Langsam durchschneidet nun der Kahn die wirbelnden Fluten, sie umkreisen ihn, als wollten sie ihn nicht lassen, aber endlich, endlich landet er doch am sichern Ufer.